

# Überheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in  
Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich  
40 Pf., einjährig 480 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 RM.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Wittenstraße.  
Telefon 2008.

Inserate sollen die 6 mal gepalt. Kolonellgröße oder deren Raum 15 Hfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Angelegen wolle man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition abgeben.

Nr. 248

Gießen, Montag, den 26. Oktober 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Die russische Sozialdemokratie zum Kriege

Handverwählte, der belagerte Minister und Vorgesetzte des Inter-  
nationalen Sozialistischen Bureau, richtete vor kurzem einen  
Brief an die russische Sozialdemokratie, durch den er deren  
Haltung zu dem Krieg zu erörtern hoffte. Dieser „offene  
Brief“ war telegraphisch der gesamten russischen Presse zugegangen.  
Aber schon einzelne hervorragende russische Parteigenossen sich  
mit Auslandspresse (ihre eigene Presse ist von den „Verteidigern  
der Demokratie“ unterdrückt und viele ihrer Führer sind einge-  
schlossen) gegen den Handverwählten Angriff gewandt haben, ver-  
stärkt der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Rus-  
lands (der sogenannten Majoritätsgruppe) eine Erklärung an  
Auerstedt, die (von uns im Anzuge gebracht) in wörtlicher  
Übersetzung wie folgt lautet:

Werter Genosse Auerstedt!

Durch russische Zeitungen ist der Inhalt Ihrer Depesche aus  
Paris bekannt geworden und wir sehen es als unsere Pflicht an, Ihnen  
auf folgendes zu antworten: Die russische Soz.-Dem. Arbeiter-  
partei kann dem Riesenkonflikt gegenüber, der die größten zivil-  
isierten Nationen gegeneinander aufgebracht hat und der eine direkte  
Bedrohung des Weltfriedens ist, nicht gleichgültig gegenüberstehen.  
Wir wissen, daß dieser Krieg aus tiefste das Interesse der Welt-  
bevölkerung berührt, indem er einerseits die französische Republik,  
die russische Sozialdemokratie und andererseits das deutsche  
Kaiserreich auslöscht und andererseits das deutsche Kaiserreich  
auslöscht. Die politische Lage der Russen ist zu hart, zu schwer  
zu ertragen, als daß sie sich nicht für die Befreiung der Welt  
von der despotischen Monarchie zu bekämpfen. Gleichzeitig damit, daß  
die russische Sozialdemokratie unter Augenmerk auf den antimonar-  
chischen Charakter einer preisdicken Demokratie steht, dürfen  
wir auch nicht den anderen Feind der Arbeiterklasse vergessen und  
den ganzen Demokratie: den russischen Sozialismus.  
Dieser bleibt in seiner inneren Politik unverändert. An  
und herab dieselbe schonungslos Unterdrückung und dieselbe  
schonungslos Ausbeutung. Sogar jetzt während des Krieges, da  
wir erwarten können, daß der Sozialismus vorrücken und  
vorherrschend werden dürfte, müssen wir, ist er seiner wahren Natur  
geheim, denn er verfolgt wie vorher und ist denselben  
auf die Demokratie, auf die verschiedenen Nationalitäten  
lands und vor allem auf die Arbeiterklasse aus. Alle sozia-  
listischen Meinungen sind unüberwindlich, alle Arbeiterorganisationen  
eink; Verhaftungen und Verbannungen ohne Unterschied  
ohne gesellschaftliche Urteil finden immer noch statt. Und sollte  
Krieg mit einem vollständigen Sieg der russischen revolutionären  
Klassen führen, ohne daß gleichzeitig eine Demokratisierung  
politischen Macht stattfindet, so wird diese Revolution auch nach  
dem Kriege ihre volkstümliche Politik sowohl innerhalb  
als außerhalb Russlands fortsetzen. Auf diesem Punkte kann sie  
Wirkung und der Feind der weltpolitischen Reaktion werden.  
Aus diesem Grunde kann das russische Volk nicht auf seinen  
t und unter seinen Umständen auch nur einen kürzeren Waffen-  
stillstand mit der russischen Regierung abschließen, sondern sie muß  
ein totale Unterwerfung verlangen. Bei uns kann davon keine  
Rede sein, die Qualität zu brechen. Im Gegenteil, auch wir sehen  
als unsere Aufgabe an, den unversöhnlichen Kampf gegen die  
tische Regierung fortzusetzen, vom Standpunkte der alten Demo-  
kratie aus, die das russische Proletariat während der revo-  
lutionären Bewegung 1905 in so großer Eingetragtheit aufstellte und  
es während der Kassenbewegung der letzten 2 Jahre erneuerte.  
Unsere Aufgabe während dieses Krieges, der Millionen von  
vorn und hinter uns in Anspruch nimmt, kann nur den Einbruch  
in die Kasse sein, um, falls die Klassenorganisation der  
einer und die Demokratie weiter zu entwickeln und zu härten,  
das ganze Volk aufzurufen, wodurch unsere Forderungen  
1905 leichter verwirklicht werden können. Unsere Aufgabe  
ist, die Einberufung einer konvergierenden nationalen  
Versammlung eines Kongresses. Auf dieses Ziel arbeiten  
wir, eben um das Interesse der Demokratie, von dem die in  
r. Depesche reden, zu verteidigen. — Die russische Sozialdemo-  
kratie nimmt einen bedeutenden Platz in der Weltbewegung ein;  
sie ist die Ideale und für die Interessen der Demokratie  
ist, so trägt sie also auch dazu bei, deren Macht und Unterbau  
zu stärken. Wir glauben daher, gerade im Interesse der Welt-  
bevölkerung, daß wir so sehr am Herzen liegt, handeln zu sollen.  
In Russland herrschende Absolutismus, ist eine Folge des  
jenseitigen Militarismus in Europa, er ist es, der die Despotie  
schonungslos ermöglicht hat und er ist es, der die drohende  
der Demokratie. Auch die Zukunft unserer sozialistischen  
einmal müssen wir im Auge fassen. Nach dem Schicksal des  
es kommt eine Zeit, da die demokratischen Kräfte sich ent-  
wickeln müssen. Aber jetzt kann wird die reaktionäre Re-  
gierung Russlands, wenn sie siegreich wird und steht, mit geistiger  
t und Ansehen das größte Hindernis für eine demokratische  
Entwicklung darstellen. — Wir sehen es deshalb als unsere Pflicht  
der letzten Stellungnahme der russischen Regierung im In-  
teresse der russischen Freiheit entgegenzutreten. Zu  
letzt wird dies auch der ganzen Weltbewegung förderlich sein.  
Dies liegt uns ebenfalls am Herzen wie allen anderen  
russischen Arbeiter-Internationalen. Dieses Interesse kann  
durch das russische Jarentum gefördert werden, sondern nur  
dann, daß die demokratischen Kräfte Russlands sich frei  
entwickeln können. — Auch allen hier, gegen das herrschende Re-  
gime unsere historische Aufgabe an, gegen das herrschende Re-  
gime in Russland und für die Demokratisierung der revolutionären  
in dieser Frage zu kämpfen. Für durch eine solche Haltung  
an wir der Arbeiterklasse Russlands, der Weltbewegung und  
Arbeiter-Internationalen dienlich sein. Wir sind fest davon  
zeugt, daß das Ergebnis dieses Krieges ein solches sein wird,  
die Macht und Bedeutung der sozialistischen Internationalen  
zu werden, denn die noch übrig bleibende Bevölkerung wird  
getrieben werden, die einzige Rettung aus dem Schrecken des

Militarismus und Kapitalismus in der Verwirklichung unserer  
sozialistischen Ideale zu suchen.

Der Vorst. d. russ. sozialist. Arbeiterpartei (Majoritätsgruppe).  
Diese treffliche Erklärung sollte besonders von vielen Trau-  
gängen des neutralen Auslandes beherzigt werden. Sie spricht  
für sich selbst.

### Die Laten der „Genden“.

#### Englischer Reizerg.

Der Exhange Telegraph meldet aus London: Der Schaden,  
den die „Genden“ der englischen Kaufkraftschiffe bedroht, wird  
auf ungefähr zwei Millionen Pfund geschätzt (10 Millionen Mark).  
Die Zerstörung der „Genden“ erreicht, obwohl sie äußerlich  
geringfügig ist, bei dem englischen Volk eine gewisse Besorgnis.  
Insbesondere da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unter-  
schonbarkeit unangewiesen ist, bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit  
und Mitleidlichkeit bewiesen hat. Jedoch herrscht in der ganzen  
britischen Marine das allgemeine Gefühl, daß die Zeit nahe ist, wo  
wir keine Maßnahmen für die Wagnisse des Schiffs getroffen  
werden.

Die Times schreibt: Der führende deutsche Kreuzer „Genden“  
ist wieder erschienen, dieses Mal in der Arabischen See, und hat  
eine gute Beute gemacht, die an Zehnmaligkeit den Wert der von  
den „Genden“ in der Nacht von Bengalen gemachten Beute noch  
übertrifft. Die „Genden“ versenkte diesmal fünf  
Zerstörer, darunter ein ganz neues der British East India  
Company, ein großes, mit Kanonen und einem beladenen Schiff der  
Holl-Indische Linie und ein wertvolles Lagerschiff. Sie beschlagnahmte  
ferner das mit Kohle beladene Schiff „Orford“, ein verlorenes  
Kohleschiff zu erhalten. Das britische Publikum war bisher ge-  
neigt, die Kreuzfahrt der „Genden“ mit Aufsehen und Toleranz  
zu betrachten, besonders, weil die Offiziere sich wiederholt als  
„soziale Sportler“ erwiesen haben. Die Zeit ist aber gekommen,  
die Neutralität zu fragen, wann sie befristet, der letzten Aus-  
sicht des Kreuzers „Genden“ ein Ende zu machen. Sein Auftreten  
an der Küste von Ceylon und bei Sima abgegrenzt und den  
Gandol-Kolonien gelandet, es hat England über eine Million Pfund  
Zerstörung gekostet. Das Wiedererscheinen des Kreuzers bedeutet den  
direkten Verlust einer zweiten Million, so daß wir in  
wenigen Wochen neben den Preis für einen Zerstörer  
auch das verlorene haben. Die „Genden“ ist ferner verantwortlich  
für die gegenwärtige hohe Preissteigerung für Kohlen nach dem  
Orient. Sie kann uns ebenfalls den indischen Volkszorn unter-  
breiten. Wir müssen nicht, die gegenwärtigen Tendenzen mitzu-  
machen und hochheißende Schritte anzugehen, oder wir müssen  
eine nachdrückliche Intervention mit den Maßnahmen der Neutrali-  
tät verbinden. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die Neu-  
tralität zu Anforderungen auf der hohen See nicht genügt.  
Kaufkraftschiffe scheitern. Eine empfindliche Kreuzfahrt nach An-  
kündigung der Kreuzfahrt, aber wir sehen es vor, daß die Flotte sich  
vor allen Dingen mit dem Ocean beschäftigt. Die Nation ist gleich-  
gültig mitgeteilt, zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer  
noch nachhert, die Kreuzer durchzuführen, und daß das mit  
so viel Weltweite gekaufte Mittel als das Erscheinen feind-  
licher Unterseeboote bei Schiffe nicht verbunden hat.  
Die Nation wünscht, daß bei der Neutralität die Tendenz herrscht,  
ihre Tätigkeit zu sehr zu vergrößern, und sie würde den Nachweis  
bringen, daß die Neutralität sich ausschließlich auf ihre eigen-  
tlichen Aufgaben beschränkt.

### Was soll Rumänien tun?

Die Haltung Rumaniens im gegenwärtigen Weltkrieg ist von  
nicht geringer Bedeutung: wie in Bulgarien, läßt Russland den  
Einbruch aus Rumänien reichlich die Hand voll, um Rumänien um  
Ansehen an den deutsch-englischen Bund zu bringen. Die Regie-  
rung des vertriebenen Königs entschied sich für Neutralität  
und in den ersten Regierungsaussprechungen unter dem neuen  
König wurde versichert, daß man an der alten Politik festhalten  
wolle. Aber in gewissen rumänischen Kreisen herrscht das russische  
Vielversprechen und der russische Ruf seine Wirkung doch nicht.  
Ein ungenannter rumänischer Politiker hat daher vor einigen  
Wochen ein Schriftchen erscheinen lassen: „Was soll Rumänien  
tun?“ (Erschien in deutscher Übersetzung bei Karl Curtius,  
Berlin W. 3, erschienen), in dem er dringend vor dem Einbruch  
an Russland warnt. Er stellt seine Darlegungen im Schlußkapitel  
wie folgt zusammen:

„Für diesen Krieg wird ohne Zweifel eine neue Grup-  
pierung der europäischen Staaten erfolgen, und zwar:

Entweder wird Russland besiegt, und dann wird ihm die  
Einbruchstraße zu uns und zum Mitteländischen Meer für  
lange Zeit (wenn nicht für immer) versperrt; oder Russland wird  
siegreich bleiben, und dann werden alle Länder und Völker Euro-  
pas, die in die „slawische Zone“ bis zum Adriatischen Meer,  
Türkei und den levantischen Grenzen fallen — unter den Einfluss  
Russlands kommen, welchem bald die russische Herrschaft folgen  
wird.

Im ersten Falle wird das Rumänien nicht nur in den Besitz  
seiner heimischen, von den Irvaten ererbten Bodens bleiben,  
sondern auch seine historische Mission von zwei Jahrhunderten  
bewahren: eine wiederentstandene lateinische von der slavischen  
Herrschaft der abendländischen Kultur zu entwickeln, eine „römische  
Mission“ der abendländischen Kultur in den Karpathen,  
Zentral- und am Schwarzen Meer — gegen den Ueberfall der  
asiatischen Barbaren sein.

Im zweiten Fall wird über kurz oder lang alles über-  
nommen werden, und kann alles verschwinden: geistliche  
Mission, römische Zivilisation, lateinische Kultur und der  
rumänische Volkstamm.

Der Sieg Russlands im Rahmen des Panславismus und an  
der Spitze der asiatischen Volksherrschaft bedeutet die nahe-  
stehende Gefahr des rumänischen Volkstammes.

Kögen wir mit ihm gehen, mögen wir ihm noch soviel Hilfe  
leisten, möge es uns nach dem Siege noch soviel Lohn versprechen  
oder geben — alles wäre von kurzer Dauer, alles würde von  
seinen besondern Trüben und von seiner und seiner Völker  
Feindschaft gegen die ganze abendländische Kultur auf roman-  
ischer, lateinischer Grundlage vernichtet werden.

Deutschland, das mit hartem Herzen und gekämpfter Brust  
vor diesem asiatischen Einfall in neuer Form steht, erfüllt den  
reichenhaften Beruf des Verteidigers der europäischen Zivili-  
sation.

Es ist eine große Sünde, es ist ein fürchterliches Verhäng-  
nis, daß dieser Einfall (der Ausfall von einer so gebildeten,  
reichen und edlen Nation, wie die französische, unterläßt wird,  
die vom Siege, der sie jetzt alle ihre Kräfte an Menschen  
und Reichtum einsetzt, nur große und schwere Verluste in einer  
sehr nahen Zukunft zu erwarten hat.

Die Rumänen sind nicht fähig, einen solchen Fehler zu be-  
gehen. Wir wissen, wer die Russen sind. Wir haben sie des  
öfteren in unserem Lande gehabt, das sie als „Protektoren“ be-  
trachteten; wir haben sie als Nachbarn; wir haben sie als „Her-  
bändler“ gehabt, und wir haben sie sogar als großer Rot mit  
unserem Blut gerettet; wir hatten eine große und schöne Pro-  
sperität, die sie uns genommen und seit einem Jahrhundert be-  
herrschen. Wir kennen sie, wir wissen, wie sie sind, aber die  
Anstrengungen kennen sie nicht. Sie haben jetzt mit ihnen eine vor-  
übergehende Verbindung, die sie viel sehr viel kostet, aber sie  
können es bezahlen. Wir aber können den Sieg ihres Völkchens  
nicht mit der Zukunft und mit dem Leben unseres Volkstammes  
bezahlen. — Das verliert nicht nur jeder Rumäne, sondern jeder  
richtig urteilende Mensch. Kein! Rumänien kann nicht mit  
Russland gehen, um Deutschland niederzuwerfen.

### Rumänien bleibt neutral!

Bukarest, 23. Okt. Wie bei dem Regierungsrat  
eines neuen Königs üblich, hat der Ministerpräsident dem  
König die Demission des gesamten Kabinetts angeboten.  
Der König hat darauf mit den Präsidenten beider Kammern  
Beratungen gepflogen und sodann die Demission abgelehnt,  
sodass das Ministerium Bratianu von der bisherigen Zu-  
sammensetzung weiter am Ruder bleibt. Das will besagen,  
daß die bisherige auswärtige Politik der loyalen Neutralität  
auch weiter fortgesetzt wird. Diese Politik ist auch bisher  
unter der Ministerpräsidentenschaft Bratianu mit aller Festig-  
keit und gegen gemessene Strömungen in der Presse und  
öffentlichen Meinung, die auch von einigen Politikern ge-  
nährt werden, auf das Entschiedenste durchgeführt worden.  
Sie ist nunmehr erleichtert durch die neue Lage auf dem  
ostlichen Kriegsschauplatz.

### Eine verlässige Note an Russland.

Bukarest, 23. Okt. (Str. Art.) Die verlässige Regierung  
überreichte der russischen Botschaft in Teheran eine Note.  
Darin vertritt die russische Neutralität, fordert aber  
Russland auf, die russischen Truppen aus der militärisch be-  
setzten Provinz Herbedschan zurückzuziehen.

### Ueber die österreichisch-ungarische Heeres- organisation

beziehen in Deutschland einige weit verbreitete Äußerungen, die noch  
daraus veranlaßt werden, daß gewisse Ausdrücke und Bezeich-  
nungen in beiden Ländern eine durchaus verschiedene Bedeutung  
haben. Dies trifft vor allem auf die Landwehr zu. In Deutsch-  
land ist die Landwehr die Zusammenfassung der älteren Jahr-  
gänge gedienter Mannschaften, die aus der Reserve in die Land-  
wehr überzogen. Während also in Deutschland der Landwehr nur  
Leute angehören können, die mindestens einige 30 Jahre alt sind  
und während es hier im Frieden Landwehrtruppenverbände nicht  
gibt, ist in Österreich die Landwehr und in Ungarn die Honved  
eine aktive Armee mit allen drei Hauptklassen. Trüben  
sind es auch im Frieden stets aktive Landwehr- und Honved-  
truppen und alljährlich bei der Rekrutierung (Wahlmann) wurde das  
geheiligste heilige Kontingent neu zu wie zur „Elite“, zu den ge-  
meinsamen österreichisch-ungarischen Arme, auch zu den beiden  
Landwehren auszuheben und in sie einzubringen. Bei den Land-  
wehren war die jeweilige Dienstzeit früher eingeführt als  
bei dem Heere. Dieses führte in allen seinen Teilen die Bezeich-  
nung „Kaiserlich und königlich“, abgekürzt „K. u. k.“ — wie über-  
haupt alle Österreich und Ungarn gemeinsamen Einrichtungen und  
Behörden aus, z. B. das Reichskriegsministerium, das Ministerium  
des Reichs und des Kaiserlichen Hauses und des Reichsfinan-  
zministerium, dem auch die Verwaltung Bosniens und der Herzego-  
wina untersteht. Die österreichische Landwehr dagegen ist, wie alle  
Institutionen der österreichischen Hälfte des Reiches „kaiserlich-  
königlich“, abgekürzt „K. k.“ — ohne das „u.“ dazusetzen.  
Die Landwehr der ungarischen Landwehr, ist „königlich-ungarisch“, oder  
in der ungarischen abgekürzten Schreibweise „Kön. R.“. Die  
Kommando- und Dienstsprache ist in der Armee und Marine und  
in der Landwehr deutsch, in der Honved magyarisch. Der  
Generalstab in Wien ist für die gesamte bewaffnete Macht zu-  
ständig, also auch für die beiden Landwehren, die aber im Frieden  
jede ihren eigenen Kommandanten haben und direkt nicht mit  
Kriegsministerien, sondern den beiden Landesverwaltungsmini-  
sterien unterstehen. Die Landwehren und der Landsturm können  
nach dem Gesetz nur mit Zustimmung des Parlaments ihrer Reichs-  
hälfte außerhalb ihres Landes verwendet werden. Diesmal hat  
eine kaiserliche Verordnung die Zustimmung des österreichischen  
Reichsrats erteilt. Die Landwehrpflicht reicht bis zum 42. Jahre,  
die Pflicht zu Kriegsdienstleistungen bis zum 30.



## Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Was befürchtet wurde, ist eingetroffen. In Ost- und Westpreußen werden zahlreiche Kriegsgefangene auf den Gütern als Landarbeiter beschäftigt. Die Vermittlung der Gefangenen hat die Landwirtschaftskammer übernommen. Landwirte, die Kriegsgefangene beschäftigen wollen, müssen sich an den Landrat wenden. Transporte unter 30 Personen werden nicht abgegeben, jedoch die kleinen Besitzler Kriegsgefangene zur Arbeit nicht erhalten. Es sind bereits eine Reihe Trupps von 30 Mann in Begleitung von je drei Landwirten als Bewachung auf einzelnen Gütern eingetroffen. Auf dem Stierhofischen Gut in Groß-Babitz bei Christburg müssen die Gefangenen für die Verpflegung fünf Stunden arbeiten; für jede weitere Stunde erhalten sie 10 Pfennig. Die Gutsherren haben damit also sehr billige Arbeitskräfte erhalten. Im Osten ist freilich Arbeitermangel, doch im übrigen Deutschland find hunderte Tausende Menschen arbeitslos, von denen ein Teil zweifellos in der Lage und auch jederzeit bereit ist, auf den Gütern im Osten zu arbeiten, wenn ein einigermaßen befriedigender Lohn gezahlt wird. Und die Landwirte können heute gewiss anständige Löhne gewähren, da sie für ihre Produkte sehr hohe Preise erhalten. Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen als Landarbeiter bildet eine schwere Konkurrenz für die deutschen Arbeiter. Es gibt im Osten auch für Kriegsgefangene andere Arbeit genug. Hier können große Summen trocken gelegt werden; auch können die Gefangenen mit der Befestigung der Dünen beschäftigt werden. Das sind Kulturaufgaben, die man bisher nicht bewältigen konnte, weil es an der genügenden Zahl billiger Arbeitskräfte gefehlt hat.

## Nichtbenutzung des Landsturms im rheinischen Industriegebiet.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps teilt nach der Rheinischen Zeitung mit, von der allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armee-Korps werde nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrmännern dies nicht erfordert. Bisher konnten nicht einmal alle freiwilligen Landstürmer eingestellt werden, nur die Offiziere und Sanitätsbeamten sowie Angehörige von Spezialtruppen werden in geringem Umfang einberufen, und zwar nur nach Bedarf.

## Im Kampfe gegen Rußland gefallen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel nach einer Meldung unseres Königsberger Parteiblattes am 10. Oktober auch der Königsberger Landgerichtspräsident Hugo Schubert. Er kam vor zehn Jahren als Landgerichtsdirektor nach Königsberg, wo er durch die Leitung der Hauptverhandlung des Königsberger Hochverratsprozesses sowie durch spätere Sozialistenprozesse bekannt wurde. Schon vorher hatte er als Staatsanwalt in Erfurt heftige Reden gegen die Sozialdemokratie gehalten. Der Königsberger Prozess wegen Hochverrats gegen das russische Reich, Jarenbefeidigung und Geheimbündelei wurde im Interesse des russischen Staates geführt. Jetzt ist Landgerichtspräsident Schubert im Kampfe gegen Rußland gefallen.

## Leman oder Lehmann?

Der Saalezeitung zufolge finden Ermittlungen statt, ob der in Magdeburg gefangen gefesselte Kommandant von Lützsch, General Lemann, identisch sei mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg, im Regierungsbezirk Merseburg. Ein nachhaltender Soldat, ein Mitglied der Merseburger Familie Lehmann, sprach infolge außerordentlicher Ähnlichkeit mit seinem Familienmitgliedern diese Vermutung aus, der jetzt die Behörden nachgehen.

## Nicht nach Mexiko reisen!

Mex, 23. Okt. W. B. Nichtamtlich. Vor dem Zugzuge nach dem Festungsbereich Mexiko wird von militärischer Zuständigkeit Stelle dringend gewarnt. Arbeitsgelegenheit ist nicht vorhanden. Alle unnötigen Besuche sollen unterbleiben. Ausländer bedürfen schriftlicher Genehmigung des Militärpolizeimeisters. Reichsdeutsche von außerhalb bedürfen Reisepasses oder Reisepfandes der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, bei mehr als dreitägigem Aufenthalt außerdem schriftlicher Erlaubnis des Militärpolizeimeisters.

## Alfaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 95

Dann kam die Dunkelheit und wenn der Mond herauszog, im leisen Windzug die Flut, wie von Weiterband geföhrt, in silbernen Rascheln an dem Gestein aufsprang und das kleine Fährzeug vor sich hertrieb, legte er die Schotten fort und sah traulich sprechend und scherzend bei Ida und Hanna. Die Biber flang dann süß und leise über die schweigenden Wasser und Rieder flogen darüber hin, bei deren Schall die armen Fischer und ihre Frauen aus dem Schlafe erwachten und wohl meinten, die Meerweiber und Trolle stiegen aus ihren Krustfalspalästen und Grotten und schaukelten singend auf den Wellen.

Während dieser schönen Tage konnte es nicht fehlen, daß Warstrand bald mit Ida, bald mit Hanna stundenlang allein war, oder er mochte so wenig davon von seinen eigenen Angelegenheiten sprechen, wie an anderen Verhältnissen rütteln, die von Zeit zu Zeit plötzlich, allen Danks zerstreut, ernsthaft genug vor ihm hin traten. Endlich jedoch, als er einsam mit Hanna in der Rinde saß, fragte er mit halblauter Stimme, ob die Herzen der beiden Verlobten sich genähert hätten?

„Sie fragen mich nach meinem Herzen?“ antwortete Hanna, nachdem sie geschwiegen und die Nadel eingestädelt hatte. „Was ich je davon besah, liegt im Meere und kein Fischer holt es je herauf, mag seine Angel auch tausend Faden haben.“

„Haben Sie nichts seither aus dem Süden gehört?“ fuhr Warstrand fort, indem er einen anderen Gegenstand berührte.

„Weniges“, erwiderte sie. „Vor zwei Wochen kam eine Schlupf nach Tromsö und brachte einen Brief meines Vaters mit einem anderen von meinem Bruder, der jetzt wieder in

## Der Kampf in Westlandern.

Amsterdam, 21. Okt. (Etr. Press.) Telegraf meldet: Der Kampf in Westlandern dauert längs der ganzen Front fort. Die nördlich Russen ansetzt, dann ungefähr über Thourhout läuft und an der Küste zwischen Ostende und Neuport endet. Am Donnerstagabend ist in Brügge wiederum ein Zug belgischer und englischer Kriegsgefangener eingebracht worden.

## Eine Warnung an die Franzosen.

Genf, 21. Okt. (Etr. Press.) Die hiesigen französischfreundlichen Blätter, wie die Gazette de Lausanne, warnen die französische Bevölkerung ebenso sehr vor übertriebenen Hoffnungen auf englischen Zuzug, wie auf kleinlichen Panatismen anlässlich der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Nordfrankreich frischen Zuzug in Stärke von 12 Armee-Korps (?) erhalten hätten. Eine Verschleierung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

## Englische Kriegsschiffe an der belgischen Küste.

Kristiania, 21. Okt. (Etr. Press.) Aus London wird amtlich gemeldet: Auf Erlaßen der Chefs der verbündeten Flotten hat die Admiralität eine Flottille, die mit einer großen Anzahl starker Kanonen besetzt war, an die belgische Küste entsandt. Am 19. Oktober ist die Westflanke der Deutschen ohne Unterbrechung bombardiert worden. Es wurde dem Feinde beträchtlich erheblicher Schaden beigebracht, hingegen war der den Schiffen zugefügte Schaden gering. Damit ist der belgischen Flotte eine bedeutende Unterstützung gewährt worden.

## Der belgische Staat bankrott?

Der belgische Staat soll nach dem Berliner Tageblatt sämtliche Zahlungen, und namentlich die Zahlungen für die Coupons der Staatsanleihe, eingestellt haben. Die deutsche Regierung ziehe vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

## Die Untersuchung über Löwen.

Berlin, 21. Okt. (Etr. Press.) Einer Brüsseler Meldung des Lokalanzeigers zufolge ist jetzt die gerichtliche Untersuchung über die Vorgänge in Löwen abgeschlossen. Es steht darnach fest, daß die Löwener Bevölkerung am 25. August durch Raketenfeuer mit den aus Antwerpen ausfallenden Truppen in Verbindung gestanden, daß Zivilisten von Deutschen und aus Genfern zuerst auf die durchgehenden Truppen geschossen und daß sie somit die Schuld an den Vorkommnissen ganz allein sich selbst zuschreiben haben.

## Fremde Streikkräfte an der norwegischen Küste.

Stockholm, 21. Okt. (Etr. Press.) An der norwegischen Südküste werden Anzeichen fremder Streikkräfte beobachtet. Ueber dem Glesund kreuzte ein unbefannter Aeroplan, in der Nacht von Jæderen wurden zwei oder drei fremde Unterseeboote gesichtet.

## Die bösen Unterseeboote.

Oslo, 21. Okt. (Etr. Press.) Aus London wird über die am Sonntag erfolgte Vernichtung des Dampfers „Oltira“ durch ein deutsches Torpedoboot an der norwegischen Küste berichtet: Das Unterseeboot „U 15“ befohl der „Oltira“ zu halten. Fünf Mann kamen an Bord und befohlen, die englische Flagge herunterzuholen und Rettungsboote auszulassen. Der Kapitän durfte nur die Schiffspapiere mitnehmen. Die Rettungsboote mit der Mannschaft wurden ins Schlepptau genommen. Drei Leute des Unterseebootes durchsuchten die „Oltira“ und ließen sie dann sinken. Die Mannschaften mußten nach der norwegischen Küste rudern und wurden später durch ein Rettungsboot an Land gebracht.

Ziele erste Ausbringung eines Schiffes durch ein Unterseeboot hat in ganz England peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man erachtet sich in Vermutungen, wie es möglich war, daß sich ein Unterseeboot soweit von seiner Basis entfernen konnte.

## Bulgariens Teilnahme am Krieg.

Budapest, 21. Okt. (Etr. Press.) Der Vester Lloyd meldet aus Sofia: Immer dringlicher wird hier der Wunsch nach einer aktiven Teilnahme Bulgariens am Kriege zum Ausdruck gebracht. Mit großer Aufmerksamkeit werden die Vorträge jener bulgarischen Journalisten und Abgeordneten angehört, die von ihren Deutschlandreisen zurückkehren. Die Siegeszuversicht der Zentralmächte erregt großes Aufsehen. Der Ministerpräsident Radoslawow hatte eine Unterredung

Bergen ist. Mein Vater gab mir seinen Segen zu allen meinen künftigen Entschlüssen, mein Bruder schrieb mir, daß er bedauere, nicht zur Stelle gewesen zu sein, als man mich, wie er meint, mit Zwang fortgeschleppt habe. Auch daß er mich nicht begreife, stand darin, wie ich Björnarn heiraten könne, und wenn mir irgend Gewalt drohe und ich ihm antworten wolle, würde nichts ihm zu schmer, nichts zu teuer sein, um mir zu helfen! Der gute Christian hat mich immer gütlich lieb gehabt, aber er begreift gar vieles nicht.

„Und was haben Sie ihm geantwortet?“ „Was sollte ich ihm antworten? Ich habe einen Bittel nach Tromsö geschickt, der mit der Schlupf zurückgeht. In dem Bittel steht: Sei ohne Sorge, mein Christian, ich bin Björnarnes Verlobte aus freiem Willen, in großer Treue; und nehme mich nach dem Tage, wo Selgefrads Sohn mein Gatte sein wird. Dann kommen wir zu Euch nach Bergen, wo du selbst sein magst, wie es mit dir steht.“

„O Hanna!“ murmelte Warstrand.

„Was soll dies warnende Wort, mein Freund Johann?“ erwiderte sie. „Mein Leben ist an das Leben Björnarnes geknüpft und was geschriebe steht, muß erfüllt werden. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen. Wir nahen er und gab er. Und was sollen die heiligen Välder?“ „Ehret den Willen eurer Väter, damit es euch wohlgehe und ihr lange lebet auf Erden!“ Das sagen die Sitten und Gebräuche der Menschen? Sie fordern Unterwerfung und wissen nichts von Herzengefühlen. Nun wohlan denn, wir sind da, um uns zu beugen. Selgefrad — sie hielt inne und holte tief Atem — ich habe ihn geliebt, als ich in jener fürchterlichen Nacht am Boden lag und ein Schrei zu meinen Ohren drang, den ich noch jetzt mitten im Wachen, am hellen Tage höre. Sein Gedacht war über mir, seine Augen voll Feuer; sein Atem, heiß wie die Hölle auf meiner kalten Stirn, weckte mich und ich höre ihn lachen, hörte ihn deutlich sagen: Jetzt bist du mein und wenn Gott oder Satan käme, sie sollten dich doch

mit dem Professor Adolf Strauß aus Budapest. Die vollständige Unterhaltung war durchweg politischer Natur. Es auf empfang der Ministerpräsident den deutschen Gesandten Michaelis.

## Griechenland „gliedert an“.

Turin, 21. Okt. (Etr. Press.) Die Stampa erzählt aus Bari aus Turazzo, daß der albanische Episkop der griechischen Provinz Janina angegliedert worden sei. Eine offizielle Mitteilung liegt noch nicht vor.

## Eine mißglückte Beschießung.

Rom, 21. Okt. (Etr. Press.) Mehrere englische französische Torpedoböge verfolgten und beschossen ohne vergeblich umweit Punta d'Orto (Einfahrt in die Bucht von Cattaro) ein österreichisches Torpedoboot, das unter mit seinen Schüssen auf die Gegner durch ein vorzügliches und kühnes Manöver ihnen entging.

## Höchstpreise für Getreide.

Der Bundesrat beriet am Freitag über die gezielte Festlegung der Höchstpreise für Getreide und Futtermittel. Wie das Berl. Tageblatt erzählt, ist beantragt, den Höchstpreis für Weizen auf ungefähr 250 Mk. und den Höchstpreis für Roggen auf 225 Mk. festzusetzen. Die Verträge, die höheren Preisen abgeschlossen sind, sollen durch die Höchstpreise nicht tangiert werden.

## Deutsche Fortschritte in der Schlacht am Kanal. Kleine Erfolge in den Argonnen.

## Russische Angriffe zurückgeworfen.

W. B. Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.) Die Kämpfe im Yser-Byres-Kanal Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Nord gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Südöstlich Byres und südwestlich Lille drang unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von russischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre benutzt und eine Anzahl Gefangener gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nordöstlich bei Ailette lehnten die Franzosen eine ihnen zuzunehmende Zahl ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergeltung ihrer Verwundeten angeborene Waffen aus.

Beiläufig Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

## Deutsche Unterseebooterfolge bestätigt.

W. B. Berlin, 21. Okt. (Amtlich.) Die bereits nichtamtlich gemeldete, am 13. Oktober vormittags erfolgte Vernichtung englischen Kreuzers „Howe“ durch ein deutsches Unterseeboot, wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Giltara“ der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch das Tönnen der Rente versenkt worden, nachdem die Besatzung Aufforderung das Schiff auf den Schiffsboden verlassen hatte. Der stellvertretende Chef des Admiralsbats v. Scholt.

## In Portugal herrscht die Pest.

Amsterdam, 21. Okt. (Etr. Press.) Das Handelsblatt bemerkt zu dem Wolffischen Telegramm, daß in Portugal mehrere Fälle von Lungenpest vorgekommen sind, folgendes: Aus inzwischen erhaltenen spanischen Zeitungen geht hervor, daß schon am 11. Oktober durch den Inspektor des Gesundheitsdienstes der spanischen Grenzprovinz Badajoz der Regierung in Madrid berichtet wurde, daß in Lissabon herrschende Epidemie Lungenpest sei und daß sie einen sehr ernsten Charakter trage. Diese le ernsthafte Nachricht ist nun deshalb wichtig, weil sie in turgemäß von großem Einfluß auf die Haltung Portugals im Weltkriege ist. Sie hat in der jetzigen Zeit mehr als vierzehn Tage gebraucht, um Holland zu erreichen.

## Die Schlacht am Kanal.

Amsterdam, 21. Okt. (Etr. Press.) Der Telegraph meldet von der Grenze: Die Belgier kämpfen mit großer

nicht haben. Aus Dereniesgaard kommt zu nicht fort de als Björnarnes Frau. Ist ein Falschum!

„Sehen Sie, Johann Warstrand“, sagte sie, ihre Hände belebend, „diese Worte stärkten mich damals wunderbar und hielten mich noch. Selgefrads gierige Augen, harrimmes Lachen, der eiserne, gottpeinende Wille die gewaltigen Mannes machten den tiefsten Eindruck auf mich. Wenn Gott es dulden kann, sagte eine Stimme in mir, mußst du es dulden. Nichts dich auf und gehorche ihm. Ich habe ich treu getan bis auf diese Stunde.“

„Und Björnarn?“ „Ein triumphierendes Lächeln spielte um ihre Lippen. „Der arme Björnarn“, sagte sie, „ich glaube, alle meine Freundschaft hat bis jetzt wenig gebracht, denn je mehr ich mich um ihn bemühe, um so weiter zieht er sich fort. Jetzt hängt er zu seinem Freund Paul Petersen, der ich auch zu der Reihe nach Koppen betrogen hat und in all Dingen sein geheimer Rat ist.“

„Dann seien Sie zu Ihrer Gut, Hanna; seien Sie sich daß Unglück kommt.“

„Was könnte mich denn treffen?“ erwiderte sie. „Ich die demütigste, arbeitame Magd und warte ab, was Gott Wille ist. Laß den kommen, der sich zum Herrn mein Schicksal gemacht hat. Ich bin kein Opfer, Johann Warstrand, ich bin ruhig wie eine Brieftorte. Opfer leiden Qual, ich leide nicht, ich bin, wie Sie sehen, fröhlich und gut Mutes. Ich preise Gottes Weisheit und Gnade, blide u mich und erkenne den Weg des Herrn. Die da Opfer sind diesem einsamen Hause und die ich dulden sehe, gehören zu mir. Ida“ — sie sah ihn mit ihren großen Augen dringend an — „sie hat das edelste, treueste Herz.“

„Ein starkes Herz, das nie zu heiß wird und erget tragen wird, was Gott schickt“, murmelte Warstrand.

(Fortsetzung folgt.)



Mit unter den Augen ihres Königs. In der Nacht hörte die Beschießung nicht auf. Heute Morgen trat auf beiden Seiten eine Ruhepause ein und der Kanonendonner war weniger heftig, aber gegen Mittag begann er wieder in aller Stärke. Deutsche Marineinfanteristen haben gestern Hest und Knoke und verschiedene zwischen Sluis und Brügge gelegene Dörfer besetzt. Die Deutschen bewachen den Leuchtturm von Knoke, wahrscheinlich, um nicht durch eine Landung der Engländer überfallen zu werden; auch sind Wachposten auf den Dünen aufgestellt. Englische Bürger, die sich noch an der Küste befinden, müssen heute vor 12 Uhr das Land verlassen haben.

Weitere fortdauernde Truppenbewegungen finden in der Richtung nach Brügge statt. Am Freitag kamen in Antwerpen, Brügge und Saint-Truppen mit Bestimmung nach Thourout und Westende an. Am Donnerstag Abend wurden einige belgische Gefangene in die Tuchhalle von Brügge gebracht. Die Besatzung von Brügge besteht aus Bayern und Marinejoldaten: aus dem Regierungsgebäude weht die bayerische Flagge. Die Stadt ist ruhig. Post und Telegraph arbeiten allerdings noch nicht.

### Gefien und Nachbargebiete.

**Wiesen und Umgebung.**

## Der heißste Arbeitsmarkt im September.

Nach dem Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsmarktsverbandes ist gegenüber dem Vormonat auf dem Arbeitsmarkt eine Besserung eingetreten, die auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen ist. Zunächst erfuhr der Anhang der Arbeitslosen einen Nachschub infolge der Einberufung weiterer Jahrgänge des Landsturmes und der Einstellung eines Teiles der Militärpflichtigen. Ferner ist es namentlich infolge Maßnahmen staatlichen und kommunalen Verwaltungsorgans, einen Ausgleich innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen herbeizuführen. Eine Steigung des Arbeitsmarktes ist auch durch Vergabung von Militärarbeiten in größerem Umfang eingetreten, so zwar, daß in einer Reihe von Fällen der Anhang der Arbeitslosen vorhanden war. Schließlich hat sich auch die Industrie von der ersten Bekümmnis in dem Vorbildungsamt erholt und hat wenigstens teilweise die Betriebe wieder aufgenommen. Im einzelnen stellt sich in den verschiedenen Branchen nach dem vorliegenden Bericht die Arbeitsmarktlage wie folgt dar:

In Frankfurt ist die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes von 1500 am Anfang des Monats auf 870 am Ende des Monats gesunken. Die Mitglieder fanden bei der Trambahn, bei Eisenbahnbauten, bei der Post und bei Postdamdarbeiten Unternehmungen. Eine Anzahl Betriebe, die Anfangs August geschlossen hatten, haben, wenn auch in beschränktem Umfang, die Produktion wieder aufgenommen. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter ist auf 36 am Anfang des Monats auf 19 am Ende des Monats. In einigen Betrieben wird mit Ueberstunden gearbeitet, in anderen, die für Kriegsbedarf schaffen, die Zahl der Arbeiter wesentlich erhöht. Auch mittlere Betriebe, Maschinenfabriken, Spenglerereien, Installationsbetriebe, haben teilweise Neueinstellungen vorgenommen. Mangel herrschte an Schmieden, Delungsmotoren und älteren Eisendreibern. Ein Mangel an Schmieden wird auch aus Gassel gemeldet. In Darmstadt wurden ähnliche Beobachtungen gemacht wie in Frankfurt. Die Arbeitslosen Zahl des Metallarbeiterverbandes fiel beispielsweise von 205 am Anfang des Monats auf 135 am Ende des Monats. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter betrug 10 am Anfang des Monats und 5 am Ende des Monats. In Gießen herrschte ein beschränkter Mangel an Schlossergewerbeschäftigten. Auch Spengler- und Installationsfirmen konnten ihre Arbeiter behalten. Die Löhntwerte in Wehrwerken auf beschäftigt.

Im allgemeinen dürfte hiesige Lage nach Militärstatist. Lex. N. Der Mangel an Harten konnte teilweise durch Tapetezierer ausgeglichen werden. Im übrigen war im Tapetezierergewerbe die Beschäftigung sehr schwach, da der Matratzenbedarf jetzt zum größten Teil gedeckt ist. Im Darmstadt scheint die Lage für das Tapetezierer- und Polsterergewerbe etwas besser zu sein. In Rangen hat eine Lederzurichterei mit 56 Arbeitern den Betrieb eingestellt.

In der Holzindustrie ist ebenfalls eine Besserung eingetreten. Die Arbeitslosenzahl des Holzarbeiterverbandes in Frankfurt hat wesentlich abgenommen, hauptsächlich allerdings infolge des Ueberganges in andere Berufe (Straßenbahn, Post usw.). Durch gemeinsamen Beschluß der Verbände in der Frankfurt. Holzindustrie wurde die Arbeitszeit von 56 auf 52 Stunden pro Woche verkürzt, mit der Maßgabe, daß im Bedarfsfalle weitere Verringerung eintreten könne. Einige Neueinstellungen von Arbeitern konnten vorgenommen werden. In Darmstadt wird die Arbeitskraftlage im Holzgewerbe als wenig günstig bezeichnet. Eine Besserung wird aber für die Zukunft erwartet. In Rangen ist es besser wegen der Aufschneider infolge der Barockbauten und Restaurierungen daran. In einigen kleineren Orten scheint die Erwerbsmöglichkeit für Schneiter und Holzgebeuer besser, wegen der Holzindustrie. Rhenl.

Im Nahrungsmittelgewerbe war in Frankfurt die Nachfrage nach Bädern gering. Die Einföhrung des Brotzollums und der Weibsbäder machte sich bereits bemerkbar. In Darmstadt hatte das Nahrungsmittelgewerbe vollauf zu tun. Bäder- und Weingeschäfte beklagten sich über Weizenmangel. In der Tabakbranche haben sich ebenfalls die Verhältnisse etwas gehellt.

Starker Mangel herrschte an Militärkleidern, wogend aus der Weh- und Konfektionsgeschäften fast gar keine Nachfrage nach Geschäften voran. Mangel herrschte an manchen Orten auch an Schuhmachern (Gassel). Gänzlich wie in Frankfurt laß sich der Weidbille in Darmstadt. Wohlgerne bringt der Eintritt der kalteren Jahreszeit auch für die Weidbille der besten Geschäftsjahre.

Die Lage im Baugewerbe war etwas besser als in den Vormonaten. Zeitweise herrschte Mangel an Maurern, Zimmerleuten und tüchtigen Erdbearbeitern. Schlecht war der Geschäftsgang für Maler und Weidbiller. Bei der Meldung von Stellen bei auswärtigen Bauten machte sich der Mangel an jüngeren ungelernten Arbeitern sehr bemerkbar. Die sich Meldenden sind aber überwiegend Zeitgenossen, die sich nicht auf eine so frühe Aufnahme zur Annahme einer auswärtigen Stelle bewegen. Manche andere Arbeitgeberseigenheit bot sich bei der Erhaltung von Geländeanlagen. In Darmstadt hat sich die Weidbille der Geschäftsjahre für Maler und Weidbiller verbessert. Durch die Fertigstellung von Militärarbeiten wird eine große Anzahl von Arbeitern noch auf dem Weidbille der Weidbille haben. Gebeßert hat sich auch auf die Geschäftsjahre der Weidbille für Schneider. Die Lage im Baugewerbe etwas besser geworden, dagegen liegt in einer Weidbille von kleineren Teilen der Weidbille vollkommen darüber.

Bei den Bundeskern war auch im vergangenen Monat die Arbeitsmoralung schlecht. Im letzten beispielsweise waren am Monatsende 548 Arbeiter gegen 24 im selben Monat den Vorjahres vorhanden. Im Gassel und Darmstadt liegen die Verhältnisse ähnlich. Im Dambingerwerde wird voraussichtlich die Zahl der Arbeiter vermindert werden. In der chemischen Industrie war das Infandebiet befriedigend, so daß die Aussichten für die Zukunft nicht ungünstig sind. Im Gakwirtsgeverbe machte sich naturgemäß die allgemeine Lage ungünstig bemerkbar. Für Ausstellen war wenig zu tun. Für ungelernte Arbeiter war im allgemeinen die Arbeitsmoralung nicht ungünstig, insbesondere wurden fast in allen Städten Holzarbeiten angetrieben, wo ein großer Teil Unterhand fand. Auch bei der Holz- bei den Staatsbahnbauten, bei der Tramway und bei den Seil-

relen fanden viele Beschäftigung. Auch für Augenblicke, Ausläufer und Pader war der Geschäftsgang gegenüber dem Hormonat besser.

Bei der unheimlichartigen Vermehrungstätigkeit war der Beschäftigten sehr gut, wenn auch in Bezug auf die Zahl der besten Stellen das Vorjahr nicht erreicht wurde. Der Grund ist darin zu suchen, daß ein großer Teil arbeitsfähiger Leute aus anderen Berufen zur Hilfestellung eingeplanten wurde. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist bei dem Personal im allgemeinen die Zahl der Stelleninhabenden gestiegen, die Zahl der Aufträge ist gegen das Vorjahr gleich geblieben. Viele Stelleninhabende kamen in Krankenhäuser und Zogareute unter. Es herrscht immer noch Mangel an gutem Personal. Sehr schlecht war dagegen die Beschäftigung für gewerbliche Arbeiterinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, Kobblinnen, Fabrikarbeiterinnen. Die Einrichtung von Nähstuben und Strickstuben hat an einigen Orten zur Verringerung der Not geführt. Gönno wurden in einigen Orten für Hausarbeiten bei Frauen eingerichtet, in Frankfurt a. M. Strickstuben. Durch die Aufträge der Privatindustrie seitens der Militärverwaltung konnten dort Arbeitslose untergebracht werden. Daraus besetzt eine gewisse Schmierarbeit in den Wohnverhältnissen, da bei den zu liefernden Massenarbeiten nur gelübte Näherinnen etwas verdienen. Am schlimmsten dürfte die Lage zur Zeit für die Fabrikarbeiterinnen sein, die auch für die eingerichteten Werkstättenarbeiten (Strickarbeiten und Näharbeiten) nur in beschränktem Umfange in Frage kommen.

Den Zusammentritt der heftigsten Zweiten Kammer hat eine Zeitungsmeldung auf Mitte November festgelegt. Das ist aber bis jetzt lediglich Kombination. Zunächst hat die Regierung nur eine gemeinsame Sitzung der Ersten Auschüsse der beiden Kammern beantragt, die am Donnerstag, den 29. d. M. stattfinden soll. Von dem Ergebnis dieser Beratungen wird es abhängen, ob das Kammerplenium demnächst aufeinanderberufen wird.

**Spärlames Wirtschaften** ist erst recht zur Kriegszeit erforderlich. Doch hierin die kommunale Küche das beste leistet, ist unzweifelhaft. Da sich die Städte aber nur in geringer Zahl zu dieser energiegelichen Maßnahme aufstufen können, sollten sie wenigstens Kurse einrichten, die die Hausfrauen in praktischem, rationellem Wirtschaften unterweisen. Die Kurse müßten kurz sein und täglich in mehreren Gruppen stattfinden, damit eine möglichst große Zahl Hausfrauen an dem Unterrichte teilnehmen können. Die Rohstoffe müßten natürlich unentgeltlich geliefert werden. Die gekochten Speisen ließen sich dann für Bedürftige verwenden.

**Auskunft über Kriegsgefangene.** Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Sie beantwortete Fragen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppeneinheit, Nummer, Datum und Ort, an welchem er zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt wurde, so genau wie möglich, Name und Adresse des Absenders.

— **Stallene des Sächsischen Regiments.** Weiter werden folgende Angehörige des Infanterie-Regiments Nr. 116 als gefallen bekannt: Wehrmann Ludwig Schäfer aus Leisgösten. — **Rekruten** Wilhelm Seim aus Niederoborn. — **Rekruten** Heinrich Krell aus Womrod. — **Rekruten** Karl Erb aus Weidenrod. — **Unteroff.** d. Ref. Karl de Groot, Lehrer aus Ottenberg. — **Rekruten** Jakob Christ aus Oberndorf b. Wehlar. — **Rekruten** Heinrich Kraus aus Alhar bei Weblar.

— Stadtverordnetenwahlen und Beisprechungsfähigkeit der Stadtverordnetenversammlung während des Krieges. Abg. Justizrat Grünwald hat der Zweiten Kammer des Landtages folgenden Antrag unterbreitet:

Im Großherzogliche Staatsregierung das Ersuchen zu richten, ebenfalls einen Gesandtenwurf vorzulegen des Inhalts: daß die Artikel 44, 45 und 104 der Städteordnung für die Dauer eines Krieges, an dem das Deutsche Reich beteiligt ist, außer Kraft treten.

Es bedingt: Ordentliche und ansehnliche Wohn-  
 und Stadterweiterungssammlungen können während eines Krieges  
 nur mit Zwangsarbeiten — weil eine große Anzahl der tüchtigen  
 Beamten, die bei der Behandlung tätig sein müssen, im Felde  
 beschäftigt, die anderen aber auch nicht zweckmäßig, weil  
 ein Gleiches bei vielen Stadterweiterungen zutrifft und die ihre  
 Arbeit nicht ausüben können. Es tritt hinzu die Ermüdung,  
 daß es nicht erwünscht ist, den inneren Frieden zwischen Parteien,  
 Personen und Interessengruppen durch die Vorbereitungen für  
 eine andere Lebensform zu gefährden.

Es erscheint deshalb angemessen, die Verpflichtung der Behörden, die ordentlichen Erziehungswahlen vorzunehmen, für die Dauer des Krieges aufzuheben.

Es wird die Ansicht ausgesprochen, daß unter den Voraussetzungen des Artikel 45 1 und 2 außerordentliche Ergänzungswahlen vorzunehmen sind, gegenwärtig ungemächliche. Es habe nicht, wenn die Zahl der Stadtratsordnungen eine Zeile aus zwei Briefen des gefälligen Behaltens beträgt und die Gründe, die für den Kreis der Bürgermeister oder die Stadtratsordnungsmitglieder unter normalen Umständen bewegend sein mögen, Ergänzungswahlen zu veranlassen, sind schließlich nicht so gewichtig, daß ihnen gerade während eines Krieges ernstet werden müßte.

Die Geschäftsunfähigkeit der Stadtverordnetenversammlung im Sinne des Artikel 104 tritt während eines Krieges sehr leicht ein, es erscheint daher, damit die Verwaltungsgeschäfte nicht leiden, die Aufhebung der Vorschrift des Abs. 1 des Artikel 104 abzuheben.

In der Stadt Gießen beträgt die Hälfte der gebieterischen Zahl der Stadtvorwahlen 18, es sind gegenwärtig nur 23 Stadtvorwähler im Amt. 17 Ergänzungswahlen hätten stattzufinden, eine Ergänzung der Bürgerliste durch die Vornahme einer so umfangreichen Wahl ist zur Zeit unmöglich. Aber auch wenn man sie bemächtigt, so würde im Falle einer etwaigen Aufhebung — durch welche die im vorigen Jahre erfolgte Wahl wirksamlos geworden ist — unter Umständen ein längerer Zeitraum bis zur Einführung der neuen Stadtvorwähler verstreichen und während desselben würde vorwiegend die hiesige Bevölkerungsmehrheit vorliegen, aus welcher ein Stadtvorwähler ernannt, ein anderer durch Universitätsangehörige fast stets in Anspruch genommen ist. — Der in Gießen bestehende Zustand leidet somit, das während des Krieges erfolgte Beschlüsse getroffen werden müssen.

Bei der Soltsfürjorge-Kriegsversicherungssache zu beachten! Es ist wichtig, daß die künftige Versicherung eines im Leben stehenden möglichst bald in Kraft tritt, bei den unumkehrbaren Kämpfen gegen die künftige Kriegsversicherungssache zu treten. Da nach den Bestimmungen der Kriegsversicherungssache, so wird mit dem Tod der Einzahlung des Betrages für die künftige Versicherung als eine Maßnahme zu empfehlen: Einzahlung der Prämie der Pol. bei der Hauptverwaltung in Hamburg oder bei einer Rechnungsführer der Soltsfürjorge. Es genügt, wenn dabei der Name des zu Versicherenden angegeben wird. Die Personalien des zu Versicherenden und die Adresse der Empfängerin werden den Vorschriften der Autorschaften können und

nachgeliefert werden. Sehr häufig handelt Vereinsvorstände umgekehrt. Sie melden zunächst die Personalien, erwarten den Anteilchein und wollen dann zahlen. Das kann sehr leicht zum Nachteil der Angehörigen des zu Versicherenden ausfallen und sollte daher vermieden werden.

Sendungen an Kriegsgefangene in England. Zu England be-  
zahlt eine Ausfuhrstelle für Kriegsgefangene unter der Bezeich-  
nung The Prisoners of War Information Bureau. Vorführungen  
über Kriegsgefangene nach England, deren Aufenthalt dort nicht  
bekannt ist, können an diese Ausfuhrstelle gerichtet werden. Die  
Ausfuhr hat zu lauten: (Name des Gefangenen) Care of the  
Prisoners of War Information Bureau, London, 40, Wellington  
St., Strand. Briefe an Kriegsgefangene in England sollen kurz  
sein und möglichst einfach gehalten sein. Auf den Anfang der  
Sendung müssen Name und Wohnort des Absenders angegeben  
werden.

Freie Eisenbahnfahrt für Rekruten. Während die zum Heere einberufenen Rekruten seither eine Militärhofkarte lösen mußten, haben sie jetzt nach einem Erlasse des Ministers von Breitenburg gegen Vorzeigung ihres Stellungsbefehls freie Fahrt in dritter Wagenklasse vom Heimatorte bis zur Garnisonstadt erhalten. Das ist, namentlich für weite Entfernungen, eine nicht zu unterschätzende Beihilfe für die jungen Vaterlandsvorwärtler.

Keine Steuerabläge von den Kriegsunterstützungen! Daß unter keinen Umständen Steuern von der Unterstützung für die hilfbedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen, wird mit Entschiedenheit in einem Rundschreiben der preussischen Minister der Finanzen und des Innern betont.

**Kürzung des Schnapspotenoms.** Während in den ersten Monaten des Jahres der Schnapspotenom gegenüber den Vorjahren wieder etwas zugenommen hatte, ist jetzt infolge des Krieges kräftig zurückgegangen. Der Verbrauch lag im Durchschnitt des Monats von Oktober 1913 bis zum Juli 1914 nur der Verbrauch von Trübsfrühmitten, gemessen an den gleichen Monaten der Vorjahre, um ein wenig tiefer. Während die Statistik für August 1913 145.061 Dekkoliter verzeichnet, wurden im gleichen Monat dieses Jahres nur 79.736 Dekkoliter verbraucht, wenig mehr als die Hälfte! Der starke Rückgang erklärt sich wohl zum größten Teile aus der Einschränkung vieler Dunderkundschaften Verbraucher und dem gleichzeitig mit der Mobilisierung verfallenen Verbot, an Weizenangehörige Alkohol in jenseitiger Gestalt zum Kaufmann zu bringen. Aber in den übrigen Volkskreisen muß auf weitere Einschränkung des Schnapspotenoms hingearbeitet werden. Aber Wachsen, der noch für Schnaps ausgegeben wird, bedeutet eine Verknüpfung des Nahrungsmitteleinkaufs in Deutschland! Denn wichtige Nahrungsmittel, vor allem Kartoffeln und Getreide, find es, die der Spiritus bereitung dienen! Daher: Dort mit dem Schnapsgegnik!

Auch Spiritus wird teurer. Gleichzeitig mit der vom Bundesrat angeordneten Einschränkung der Spiritusproduktion hat die Spirituszentrale Preissteigerungen für Brennspiritus und Brinfranzbrannt befohlen. Begründet wird die weitere Erhöhung der seit 1912 ohnehin fast gestiegenen Preise mit verringelter Ernte sowie erhöhten Kartoffelpreisen und Vertriebskosten. Der Abgabepreis, das ist der Preis, der vorläufig an die Zündstoffmitglieder gezahlt wird, bleibt mit 50 Mk. für das Dekkoliter bestehen, der wirkliche Preis, den die Brennereien beziehen, richtet sich nach dem Gelamteinnahm der Zentrale, die diesen Gewinn später an ihre Mitglieder verteilt. Die neuen Preise betragen für den Brinfranzbrannt 60 Pf. für das Dekkoliter, Brennspiritus in vierfachen zu 60 Prozent 35 Pf. und zu 95 Prozent 41 Pf. Die Preissteigerungen für Brennspiritus betragen für beide Sorten 3 Pf. pro Liter. — Das fällt insofern ins Gewicht, als bei dem eintretenden Mangel an Petroleum viel-fach Spiritus als Ersatz dienen muß.

— Vom Stadttheater. Die Eröffnungsvorstellung am Sonntag den 1. November wird eingeleitet durch einen Prolog und ein lebendes Bild „Huldigung vor Germania“; es folgt „Hallenkreuz Lager“ und der Schluß bildet das Lebensbild von Ernst Diefert „Das eiserne Kreuz“. Bestellungen für die Vorstellungen wolle man im Briefkasten des Stadttheaters niederlegen.

— **Steinberg.** Am Samstag nachmittag wurde der so früh verlorbene Genosse Karl Häusler II. unter großer Theilnähme zu Grabe getragen. Nicht nur aus seiner Heimatgemeinde hatten sich zahlreiche Leidtragende eingefunden, sondern auch aus Gießen, Weilhagern, Rangsdorf und anderen Orten, ein Beweis dafür, daß man dem Wirken des Verstorbenen Anerkennung schenkte. Das am dortigen Pfarrverwalter Sommerlad in seiner Grabrede, in der er schilderte, wie der Verstorbene jahrelanghin gearbeitet habe, um sich und den Seinen ein wohlhabendes Heim zu schaffen. Nun sei es soweit gewesen, als ihm eine Augenkrankheit seit Februar dieses Jahres zum Aufenthalt in der Klinik genöthigt habe. Erst am vergangenen Samstag sei er wieder nach Hause gekommen und habe nun gehofft, daß die eintretendere Besserung weitere Fortschritte machen werde, als ihm ein schweres inneres Leiden im besten Mannesalter den Tod brachte. Häusler habe nicht nur für sich gearbeitet, sondern auch seiner Mitarbeiterschaft gedacht, ihr einen besseren Lohn zu verdienen, damit sie ihre Familien ernähren könnten. Meinungsverschiedenheiten über die Bestrebnisse habe er nie gehabt, vielmehr alle Verschiedenheiten erkannt und durch seinen Einfluß, großer Geduld und Umsicht, beseitigt. Alles sei schon erreicht worden, vieles sei aber noch zu thun. In diesen Worten etwa liess der Pfarrer dem Hinfarbenen unsern Genossen Gerechtigkeit widerfahren. Seine Mitbürger — bemerkte er zum Schluß — hätten seine Thätigkeit zu würdigen versucht, indem sie ihn bei der letzten Gemeinderatssitzung in den Erbsorgerwahlen wählten. — Im Namen des Kreisvolkswörtern legte Genosse Beckmann-Gießen einen Kranz am Grabe nieder, ferner Genosse Ziegenhardt-Gießen für den Arbeiter-Verein, und J. Meißner, Genosse Krumm im Namen der Firma Wenner & Krumm und ihrer Mitarbeiter, ferner wurde für den Gesangsverein in Steinberg, dem Häusler angehört, ein Kranz niedergestellt und der Bürgermeister tat das gleiche im Namen des Gemeinderats.

## Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

### Weitere Fortschritte am Canal.

500 Engländer gefangen.

## Deutsche Offensive im Osten.

1800 Rußen gefangen.

W. B. Großes Hauptquartier, 25. Oktbr. vormittags. (Amtlich); Mitteilung der Obersten Heeresleitung.) Der Hysz-Ypres-Kanal ist zwischen Nieupoort und Dismuide nach heftigen Kämpfen am 24. Okt. von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Deftlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verjüngt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Wrangor kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Die Beschießung von Ostende.

Amsterdam, 25. Okt. (Chr. Post.) Der Telegraph meldet vom der holländischen Grenze: Die Beschießung von Ostende



